

Fortdauernde Fragen

Der 1948 gegründete Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken hatte am Samstag, dem 5. November 2022, zu seiner Herbsttagung ins Christkönigshaus nach Stuttgart-Hohenheim mit Themen der Erinnerungstradition geladen, die ebenso alt sind wie er selbst. Dr. Rainer Bendel, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) in Stuttgart, hatte die vom AMK-Fonds der Deutschen Bischofskonferenz geförderte Tagung organisiert und leitete sie.



Dr. Beáta Katrebová Biehová stellte die Arbeit des „Instituts für das nationale Gedächtnis“ (Pramet naroda) in Bratislava vor, dem sie als Wissenschaftlerin angehört. Die Tätigkeit ihres nichtstaatlichen Instituts bezieht sich auf die sog. „Zeit der Unfreiheit“ unter kommunistischer Herrschaft in der Tschechoslowakei von 1939 bis 1989. Gegründet wurde das Institut am 28. September 2002 von Ján Langoš, eine führende Persönlichkeit der slowakischen Dissidentenbewegung, nach der sog. „Samtenen Revolution“ letzter Innenminister der ČSFR und nach Gründung der Slowakei Abgeordneter des Nationalrates. Bis zu seinem Tod bei einem nicht durch ihn verschuldeten Autounfall war Langoš Direktor des von ihm gegründeten „Instituts für das Gedächtnis des Volkes“. Die Referentin verdeutlichte den Umfang der staatlichen Überwachung. Dem Agenturnetz der Staatssicherheit hätte 40.000 aktive geheime Mitarbeiter angehört. Anfang Dezember 1989 begann die umfassende Vernichtung ihrer Akten, um Beweise für die teils verbrecherische Tätigkeit ihrer Organe aus dem Weg zu schaffen. Unter dem Druck der Öffentlichkeit konnte die wilde Aktenvernichtung am 8. Dezember zwar gestoppt werden, jedoch war der Verlust des historischen Materials schon so beträchtlich, dass man heute manche Akten über ehemalige Dissidenten, Mitglieder der geheimen Kirche oder Exilpersönlichkeiten nicht mehr vollständig rekonstruieren kann. Die wesentliche Aufgabe ihres Instituts, so Biehová, bestehe in der Aufarbeitung der Vergangenheit und ihrer Bewältigung. Zur Erforschung, Analyse und Bewertung der „Zeit der Unfreiheit“ gehören Datenbanken, die Sammlung und systematische Archivierung von Quellen, die Zusammenarbeit mit Opfern, Partnerinstitutionen und der Politik, Publikationen, Konferenzen, eine eigene Institutszeitschrift. Für die besondere

Beobachtung der Karpatendeutschen wählte die Referentin das Beispiel des Redakteurs der Pressburger Zeitung Anton Birkner. Sie stellte dar, wie eine Abteilung ihres Instituts den Beweis aktiven antikommunistischen Widerstands zu führen versucht, um finanzielle Kompensationen zu rechtfertigen. Zugleich zeigte sie die Schwierigkeiten bei der Umsetzung dieser 2006 gesetzlich geregelten Bemühungen auf, etwa durch Überlastung des Personals im Institut oder mangelhafte Beweislage.

Msgr. Marián Prachár aus Rusovce, einem Stadtteil im Süden Bratislavas mit 4.200 Einwohnern, befasste sich mit ukrainischen Flüchtlingen in der Slowakei als Aufgabe der Kirche. Ab März 2022 seien in seinem Land 357.000 Asylanträge gestellt worden. Von 834.805 eingereisten Flüchtlingen seien 604.734 wieder zurückgegangen. Demnach seien in der Slowakei ca. 85.000 Geflüchtete vorübergehend geblieben, die nicht nur aus der Ukraine kamen, sondern 16.005 aus Serbien, Vietnam, Russland und China. Die griechisch-katholische Kirche in der Ostslowakei sowie die slowakische katholische Charität waren die ersten, die halfen, so Prachár. Außer von der Caritas werde Hilfe auch von Pfarreien, Kirchengemeinden, Seelsorgezentren sowie verschiedenen Ordensgemeinschaften und Klöstern – z. B. Salesianer und Karmeliter – geleistet, aber auch die Malteserritter und die Evangelische Kirche bieten humanitäre Hilfe, psychologische Beratung, Unterstützung bei der Suche nach Wohnung, Arbeit, Schule und Kindergarten, Slowakisch-Kursen sowie Freizeitaktivitäten. Msgr. Prachár ließ diesen Ausführungen einige Stimmen christlicher Politiker sowie den Stand der öffentlichen Meinung zum Flüchtlingsproblem in der Slowakei folgen. So stünden einer großen Hilfs- und Opferbereitschaft Verschwörungstheorien in den sozialen Netzwerken, die Irritation durch die luxuriösesten Autos sowie Assoziationen zu den ersten Erfahrungen mit Ukrainern nach 1989 (Mafia, Brandstifter, „Halsabschneider“, Schmuggler und Autodiebe) gegenüber. Aus wirtschaftlicher Sicht werde die slowakische Migrationspolitik nicht als Bedrohung, sondern bei guter Regelung als Chance für die Weiterentwicklung von Beschäftigung, Lohnwachstum und Lebensstandard empfunden. Der Referent rundete seine Darstellung mit der unpolitisch-friedfertigen Stellung der katholischen Kirche zum (Ukraine-) Krieg und den Appellen von Papst Franziskus, die Spirale von Gewalt und Tod zu stoppen, ab. In Russland dagegen benutze Patriarch Kyrill die gleiche militante Rhetorik wie Putin. Während die Russen in der Ukraine sowohl russisch- als auch ukrainisch-orthodoxe Kirchen bombardieren, fordern ukrainische Christen seine Exkommunikation.

Prof. Dr. Miloslav Szabó, einer der renommiertesten slowakischen Historiker, betrachtete die Geschichte der politischen Radikalisierung, insbesondere des katholischen Klerus, zur Zeit des Slowakischen Staates 1939 bis 1945, der historisch erste Nationalstaat der Slowaken, der auf Druck des Deutschen Reiches als ultranationalistische Diktatur des Ludaken-Regimes mit eigener rechtsextremer Ideologie existierte. Szabo stützte sich bei seinen Ausführungen auf Roger Griffins Definition des Faschismus von 1991 als eine populistisch-ultranationalistische, auf Neugeburt ausgerichtete Ideologie, die das eigene Volk nicht nur in den Vordergrund, sondern über alles stellt, ein Partikularismus, der mit dem kanonischen Universalismus des Christentums schwer zu vereinbaren sei. Trotzdem habe es Versuche einer Synthese gegeben, begünstigt vor allem durch die Frontstellung gegen gemeinsame Feinde: die Juden und das kommunistische Neuheidentum. „Klerikaler Faschismus“ sei ein polemischer Begriff, der sich seit seiner Entstehung in Italien um

1930 auf die Mitwirkung kirchlicher Amtsträger beim Aufbau faschistischer Regimes in Europa und Lateinamerika bezog. Er existiere nicht real oder als Ideologie, sondern lediglich durch seine Akteure, einzelne Kleriker, die der Versuchung politischer Radikalisierung erlegen sind. Alois Hudal (1885 – 1963) sei die prominenteste und zugleich umstrittenste Figur in der Slowakei. Szabó nannte auch Andrej Hlinka (1864 – 1938), Jozef Tiso (1887 – 1947) und Franz Karmasin (1901 – 1970) als klerikale Faschisten, um sich dann aber Karol Körper (1894 – 1969) und insbesondere Josef Steinhübel (1902 – 1984) zuzuwenden. Steinhübel war schon in den 30er Jahren eine repräsentative Figur der karpatendeutschen Partei und saß als einziger Deutscher im Pressburger Parlament. Wegen seines an die Ideologie der Nationalsozialisten in Deutschland angelehnten Einsatzes für die Anliegen, Nöte und Interessen der Deutschen in der Slowakei wurde er 1945 inhaftiert und zum Tode verurteilt, schließlich aber begnadigt und 1955 in die BRD entlassen, wo er zum Vertriebenenseelsorger im Bistum Rottenburg-Stuttgart ernannt wurde und sich für den Hilfsbund karpatendeutscher Katholiken engagierte. Szabó betonte abschließend, keine Antworten oder fertigen Urteile zu den behandelten Protagonisten zu haben, sondern fortdauernde Fragen.

Stefan P. Teppert